

Karfreitag Abendmahlsgottesdienst 2017  
 Johanneskantorei Ltg W.Aabendroth  
 Predigt Uwe Vetter  
 MatthEvg 27, Verse (33-53) 50-53  
**Leiden schafft**

---

MatthEvg 27 : 50-53

(50) **Aber Jesus schrie abermals und verschied.**

(51) **Und siehe da, der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus.**

(52) **Und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen, und die Gräber taten sich auf,**

**und standen auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen,**

(53) **und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen.**

1. Karfreitag ist der heilige Schattentag im Jahr. Das ganze Jahr mag man sich nicht hängen lassen, guter Laune sein, zuversichtlich und optimistisch<sup>1</sup>. Heute mal nicht. Heute darf **die Erde beben**: Was uns durchgerüttelt und ins Schwanken gebracht hat, das darf heut nachbeben. Und was uns hin und hergerissen und **Risse** gebildet hat, zeigt sich heute. **Die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen**, heißt es am Karfreitag. Heute darf aufbrechen, was übers Jahr unter den Teppich musste, was man wortlos und sprachlos in sich **begraben** hat. Karfreitag ist der Tag, da **tun die Gräber sich auf**, da kommt zum Vorschein, was im Dunkeln rotet. Karfreitag ist der Tag unserer Schatten. Da **bebt die Erde, und die Felsen zerreißen, und die Gräber tun sich auf**. Wenn wir *heute* zur Abendmahlsfeier gehen, dann nehmen wir den Unrat des Jahres mit zum Altar.

Unsere deutsche Sprache zeigt das Leid im Webmuster, auch wenn uns das kaum mehr bewusst ist. *Leiden* ist ein altes Wort für fahren, reisen, und enthält das Bild vom Leben als einer Reise durchs irdische Jammertal; wenn wir etwas mit *Leidenschaft* betreiben, uns in eine Beziehung engagieren, uns im Beruf in eine Aufgabe hineinknien, dann hat das beides zur Folge: auf der Habenseite höchsten Genuss und sprudelndes Leben, auf der Kostenseite Verlust von Abstand, Gelassenheit, Leichtigkeit und Gemächlichkeit, dass man sich völlig verausgaben und an seiner Leidenschaft regelrecht verbrennen kann; wir reden davon, dass ein Kochversuch *leidlich* gelungen sei, und gebrauchen einen alten Ausdruck, der besagt, es wäre gerade noch so eben zu leiden, zu ertragen gewesen; wir sagen *'ich bin es leid'*, wenn wir das Gefühl haben, Differenzen und Probleme hätten langsam die Grenze zum roten Bereich erreicht; unsere bedauerndes Füllwort *leider* ist ursprünglich die Steigerungsform von leid und zeigt in ihrer Langversion – *leider Gottes* – noch ihren Karfreitagshintergrund als Bekräftigungsformel 'beim-Leiden-Gottes'. Mit anderen Worten, bereits der Sprachgebrauch zeigt, wie das Leid zum Leben dazu gehört. Es reicht vom kirchlichen Sprachgebrauch bis in die Alltagssprache, weil Leid keine religiöse Phantasie, sondern Alltagsrealität ist.

Doch bevor wir das tun, sagt der Himmel: Sortiere dein Leid! Mach zwei Stapel. Auf die *eine* Seite kommt das Häufchen Elend, das irgendwie zum Leben dazugehört. Auf die *andre* Seite staple, was unnötig Leiden schafft, was verhindert werden konnte, aber nicht verhindert worden ist. Sortiere das Leid!

2. Es gibt unvermeidbares Leid, das zum Leben dazugehört: kreatürliches Leid, schlimm genug, aber unausweichlich, weil wir halt Menschen sind, *Adamskinder* aus *Adamáh*, *Erdlinge* aus *Staub der Erde*, – wie es die Bibel ausdrückt<sup>2</sup> – , *von Erde genommen und zu Erde werdend*. °Sind wir jung, gehen wir aller Welt auf den Wecker, weil wir alles besser wissen, und mit dem Pathos der Unfehlbarkeit alle kritisieren, und unseren privaten

<sup>1</sup> Die satirische Hymne auf diese keep-smiling-Philosophie stammt von Monty Python's „Das Leben des Brian: „Always look on the bright side of life“.

<sup>2</sup> 1.Mose 2:7 und 3:19

Weltschmerz für das Leiden der Welt halten.<sup>3</sup> Das ist so. Muss so sein. Ist anstrengend, aber menschlich. °Kurze Zeit später sind wir alt, gehen wieder allen auf den Wecker, weil wir (zwar nie was sagen, aber doch zu verstehen geben, dass wir) alles besser wissen und mit der Unfehlbarkeit des Lebenserfahrenen alle Welt kritisieren, nur dass unser Weltschmerz eingetauscht ist gegen Rückenschmerzen (über die wir jeden täglich auf dem Laufenden halten)<sup>4</sup>. Das ist so. Muss so sein. Ist anstrengend, aber menschlich. „*Es ist ja die Kreatur unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen.... alle Kreatur sehnt sich mit uns und ängstigt sich noch immerdar*“, schrieb Paulus<sup>5</sup>, der Menschenkenner. Leiden schafft einen, und der Traum vom leidensfreien Leben ist eine Fata Morgana, etwas, das es dort, wo wir’s gern sähen, nicht gibt. (Und wer angesichts des naturgemäßen Leids fragt: Warum ich ? bekommt von der Natur zur Antwort: Warum du nicht?). Es gibt Leid, das können wir vielleicht lindern, aber nicht verhindern. Wir können nur den Himmel bitten: Übertreib es nicht.

3. Auf den zweiten Stapel kommt die andre Sorte Leid : vermeidbar, mutwillig angezettelt und oft mit erstaunlicher Grausamkeit inszeniert. *Es gibt auf der Welt kein größeres Leid, als was der Mensch sich selbst andeiht*, war Lieblingspruch meiner Großmutter. Wenn’s doch so viel Leid gibt, an dem wir wenig ändern können, ist es nicht zu fassen, wie viel Leid sich Menschen noch dazu aufladen! Mit welcher Leidenschaft sie nach Wegen suchen, Leiden zu schaffen. Die alten Kirchenväter haben eine „short list“<sup>6</sup> zusammengestellt der sieben beliebtesten Leiden von Menschenhand (Totsünden genannt, weil sie Beziehungen töten): Habsucht und Gier, Jähzorn und Hochmut, Trägheit, und das den-Hals-nicht-voll-Kriegen, und das Benutzen von anderen Menschen - sieben Kreuze, handgefertigt. Es vergeht kaum kein Tag, wo uns die TV-Nachrichten nicht Bilder von handgemachtem Leid zeigen. Zerstörte Städte; Menschen auf der Flucht; bittere Armut durch Korruption, Misswirtschaft und unverantwortliches Bevölkerungswachstum; Bilder des Hungers durch Monokulturen, wo nur wächst, was niemand essen kann; Bilder unvorstellbarer Grausamkeiten in der Tiermast für billiges Grillgut ... die Welt ist dicht bewaldet mit Kreuzen mutwillig geschaffenen Leids. Wenn ihr *Mich* fragt, sagt der Himmel heute, wenn ihr *Mich* fragt: Warum lässt *Du* sowas zu, HERR! frag ich *euch*: Warum lasst *ihr* sowas zu? Warum tun Menschen das? Hausgemachtes Leid gehört auf den Sondermüllstapel, sagt der HERR, das möchte Ich nicht untergeschoben haben.

Im GUARDIAN, eine linksliberale Londoner Tageszeitung, stand vor Jahren ein Artikel, der hart mit dem englischen Internatswesen ins Gericht ging. Ein Journalist erzählte seine eigene kleine Leidensgeschichte, als er mit 11 Jahren in ein hübsches englisches Internat kam. 'Public School' nennt man sie dort, obwohl sie alles andere als 'public' sind (im Sinne von 'der breiten Öffentlichkeit offen stehend'). Fünfundzwanzigtausend Euro Schulgeld pro Jahr schaffen schon eine gewisse private Abgeschlossenheit. Dafür erwartet man aber auch etwas: Harry-Potter-Ambiente, Schulzeit mit vorzüglicher Persönlichkeitsbildung, winzige Klassen und eine behütete Schulzeit ohne Messerkämpfe auf dem Schulhof. Diese Erwartung, schrieb der Reporter, sei in seinem Fall doch etwas naiv gewesen. Er hätte im Internat alles gelernt, was ein Jugendlicher nur wissen kann - über Alkohol, Drogen und Glücksspiel. Und wie man Menschen quält. Er hätte rasch gelernt, dass man sich ja nicht anmerken lassen darf, wenn sie einem weh getan haben. Im Schlafsaal der Unterstufe, hört dich kein Lehrer jemals weinen. Es ist eine Zeit praktisch ohne Erwachsene. Die Senior-Schüler führen Aufsicht. Es gibt keine schützenden großen Geschwister und keine Flucht in die elterliche Wohnung. Früher oder später verlassen Erwachsene den Raum und dein persönlicher Peiniger wird dich irgendwo stellen. Boarding Schools, schrieb er, sind in der Mehrzahl hervorragende Eliteerziehungsstätten, aber im Einzelfall Brutstätten für Psychopathen. Er selbst habe seine Internatsjahre relativ gut überstanden. Harmlose Belästigungen unter der Dusche; Rempelen, grobe Beleidigungen; verlorene Schlägereien mit älteren Jungs; nächtliche Aufmerksamkeiten von einem diebischen Mitschüler ...keine bleibenden Schäden. Was ihm jedoch im Bewusstsein geblieben sei, wäre das Gefühl, wie verletzlich wir alle sind<sup>7</sup>. Und wie hemmungslos grausam Kinder sein können.

<sup>3</sup> Ich bitte vorsorglich alle mithörenden Jugendlichen um Entschuldigung, wir sehen uns nach dem Gottesdienst draußen vor der Kirche...

<sup>4</sup> Ich bitte natürlich auch alle Senioren schon mal um Verzeihung, ich stehe nach dem Gottesdienst für Proteste zur Verfügung. Bitte nur kleine Steine werfen. Wir wollen ja noch zusammen Ostern erleben.

<sup>5</sup> an die römische Gemeinde, Römerbrief Kapitel 8, Verse 20/22

<sup>6</sup> „Short List“ ist Neudeutsch und bedeutet so viel wie „best of“, eine Auswahl der „top ratings“.

<sup>7</sup> THE INDEPENDENT, 6.November 2002, aus Anlass eines Staub aufwirbelnden Gerichtsverfahrens gegen einen 18jährigen, der Mitschüler in seiner Privatschule schwer misshandelt hatte. Richard Askwith. „I was bullied“. Untertitel : 'Public schools tend to be boarding schools – and in the dormitory no one can hear you scream'.

4. Liebe Karfreitagsgemeinde, haben Sie das bemerkt? Der Tag heute schaut unverwandt auf genau diesen Stapel. Auf dieser von Menschen gemachten Seite des Leids "spielt" die Leidensgeschichte Jesu. Jesus ist nicht an einer Krankheit gestorben. Jesus ist nicht „*alt und lebenssatt*“ gestorben, beerdigt von seinen Kindern, wie es sein sollte. Auf Golgatha geschieht etwas Gewalttätiges. Da hat man sich am Leben vergriffen. Da ist unschuldig Blut vergossen worden. Das Kreuz ist Symbol für Leid von Menschenhand, Spiegelbild für das, womit Menschen sich am Geschenk des Lebens und am Leben anderer versündigen. Was Karfreitag abläuft, sagt die Bibel, das ist himmelschreiend:

**Jesus schrie abermals und verschied....**

**Und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen.**

Schaut beim Leid nach den Ursachen! mahnt die Karfreitagsgeschichte. Es gibt Leid, das Menschen einander zufügen. Fragt euch immer: Welches Kreuz haben wir auf uns zu nehmen, weil wir sterbliche Wesen sind? Und was sind Kreuze von Menschenhand? – Sortiere nach den Ursachen! sagt der Karfreitag. Heute ist genau der Tag dafür.

5. Und wenn die Ursachen klar sind, sagt der Himmel heute, dann sortiere das Leid nach seiner Wirkung. Es gibt zwei verschiedene Wirkungen, die Leiden bei uns auslösen. °Es gibt Leid, das vergiftet. Das macht Menschen bitter und böse, giftig und hart. Das Schicksal versetzt einen Schlag und macht Menschen verschlagen. Sie geben es weiter an den Nächsten: Wie man mir, so ich dir; ich hatte es nicht leicht, warum sollst du es leicht haben?! Leid erzeugt Leid, macht misstrauisch; der Schatten schlechter Erfahrungen legt sich verfinsternd auf alles, was kommt. Aus einer Kränkung wird eine Krankheit, aus Leid wird Selbstmitleid, ein schwarzes Loch, das jeden Lichtstrahl aufsaugt und in dem alle Zuwendung und Hilfe spurlos verschwindet. Es gibt Leid, das zerreißt, Das begrbt uns lebendig. Das zieht den Vorhang zu. Und nichts dringt mehr durch, zu uns.

Es sind nicht nur verzweifelte kleine Internatsschler, die sich mitunter von Gott verlassen vorkommen. Die komplette erwachsene Jüngerschaft schien am Karfreitag einen dicken Vorhang den Himmel verdunkeln sehen. Wenn der Christus verliert, erlischt das Himmelslicht, dann hört alles auf, auch mein naiver Glaube an Gott, der das Gute gewinnen lässt, mögen sie gedacht haben. Als **Jesus zum letzten Mal laut aufschrie und verschied**, zerriss für/in den/ die Jünger/n das der-liebe-Gott-wird's-schon-richten-Gefühl. Wenn *sowas* passiert, dann bin ich weg. Dann wars das mit dem Glauben. Die Kreuzigung Christi war etwas von jener Art, das dem frommsten Menschen den Glauben austreiben konnte. Die Jünger Jesu haben ihre Messias Hoffnung von sich geworfen wie kriegsmde Soldaten die Uniform ausziehen und desertieren. Das Gottesreich, das in der Nähe Jesu immer neue Manifestationen erfahren hatte, erschien ihnen wie ein Theaterstück, bei dem der Vorhang gefallen war. Das wars. Licht aus. Die Jünger, so berichten die synoptischen Evangelien, liefen in alle Winde auseinander. Wir haben gehofft und uns geirrt, ist ihr Restmee (man lese nur die Emmausjünger-Geschichte, LukasEvg 24:21).

6. Genau hier, wo der Vorhang zugezogen ist und alles undurchsichtig, aussichtslos und begraben scheint, genau hier setzt nun das Karfreitagsevangelium ein:

**Und siehe da, der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke  
von oben bis untenaus.**

**Und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen,**

**und die Grber taten sich auf,**

**und standen auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen,**

Da war einmal *ein* Leid, sagt die Karfreitagsgeschichte, das Gutes bewirkt hat. Es gibt *eine* Leidensgeschichte, die *nicht* von Gott *trennt*, sondern das Gegenteil bewirkt: Sie bringt Himmel und Erde einander näher. Sie öffnet den Vorhang. Sie macht abgestorbene Seelen lebendig. Es öffnet Grber und lässt Menschen frei und ans Licht. Der Karfreitag erzählt: Es gibt *eine* Leidensgeschichte, die heilt.

Ja, es ist so: der Christus wurde vom Mutwillen (von Sünden) gekreuzigt. Aber irgendwie hat Gott es wieder geschafft, dass Böses sich in etwas Gutes verwandelt.<sup>8</sup> Und wer von dieser Verwandlung erfasst wird, entdeckt sich Gott näher als je zuvor. Den macht Kreuzesleid nicht hart, nicht gefühllos und nicht gemein. Dem verleiht das Kreuz Christi, was uns Menschen zu Menschen macht: Mitgefühl mit anderen. Das Wichtigste, das Leid einen lehren kann, ist Mitgefühl für andere Menschen. Ein Bauchgefühl für Anstand, Gerechtigkeit und Fairness. Karfreitag ist ein erstaunlicher Tag, Karfreitag wirkt Wunder, registrierten die Christen verwundert: Gräber tun sich auf und wir entsteigen dem, was uns begraben hat.

Der Journalist Richard Askwith schließt seinen Artikel "I was bullied – and it proved a valuable lesson" mit einer nachdenklich-selbstkritischen Beobachtung: "As the younger you just *are* vulnerable, exposed, abused and by chance terrified to desperation. As the senior boy you are in absolute power, and that it is not our inherent decency that prevents most of us from tyrannising and torturing our fellow adults. It is just that we lack of opportunity."

Jonathan Magonet zitiert in seinem Buch „Wie ein Rabbiner die Bibel liest“ den Psychiater Viktor Frankl, der auf den Holocaust und seine KZ-Zeit zurück schaut : „Und es gab ein so oder so! Und jeder Tag und jede Stunde im Lager gab tausendfältige Gelegenheit, diese innere Entscheidung zu vollziehen...für oder gegen den Verfall an jene Mächte der Umwelt...die dem Menschen sein Eigentliches zu rauben drohen – seine innere Freiheit...“(Seite 162).

\*

Und deshalb fragt der Himmel, wenn wir am Karfreitag eine Kirche betreten: *Ajjekah*<sup>9</sup>, *wie steht es um dich?* Was hat das Jahr aus dir gemacht?

Hat es dich klein gemacht, bitter und grob und missgünstig? - Oder bist du an den Schwierigkeiten gewachsen, und deine guten Seiten sind ans Licht gekommen? Sortiere dich.

Ist dir Gutes widerfahren, dann komm, lass es Mich segnen, damit das Kreuz zum Baum des Lebens wird. - Ist dir aber Schlimmes begegnet, mehr als du tragen kannst, dann komm, gib´s Mir. Komm an den Tisch des Herrn, und **siehe**: der **Vorhang zerreißt von oben bis unten**, und dahinter leuchtet es hell.

Amén.

☞ Arie : „Mein teurer Heiland, lass dich fragen“

<sup>8</sup> Dies ist eine Erfahrung, die biblische Menschen oft mit Gott gemacht haben. Als Joseph seinen Brüdern vergibt, verweist er – selbst erstaunt – auf eben diesen Charakterzug Gottes: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk (1.Mose 50 Vers 20).

<sup>9</sup> Dies war (ist) die Frage Gottes an Adam, kurz nachdem (jedes Mal wenn) dieser vom Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen gegessen hatte (hat): *Ajjekah, wie geht es dir jetzt ?* 1.Mose 3 Vers 9.